

SWR2 Leben

## **Die Bittsteller - Arme Menschen im Kampf mit der Bürokratie**

Von Claudia Heissenberg

Sendung vom: 25.05.21, 15.05 Uhr

Redaktion: Nadja Odeh

Regie: Andrea Leclerque

Produktion: SWR 2021

SWR2 Leben können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter [www.SWR2.de](http://www.SWR2.de) und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:  
<https://www.swr.de/~podcast/swr2/programm/podcast-sw2-tandem-100.xml>

---

### **Bitte beachten Sie:**

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

---

### **Die SWR2 App für Android und iOS**

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: [www.swr2.de/app](http://www.swr2.de/app)

## **DIE BITTSTELLER - ARME MENSCHEN IM KAMPF MIT DER BÜROKRATIE**

### **O-Ton 1: (Stereo):**

Nadine: Meinste, wir kriegen den ausgefüllt? – Autorin: Ja, das ist nicht viel. - Nadine: Muss ich jetzt meinen Namen? Als Mutter? Und dann das Kind? - A: genau – Genau. Und die Straße musst Du hier oben noch hinschreiben. – N: Hier oben? – Ja genau. – N: Beispielsweise hier hätte ich ja schon den ersten Fehler gemacht, weil ich gedacht hätte, das wär nur eine Zeile, und ich hätte das vielleicht hier unten geschrieben oder ja. (weiter als Atmo)

### **Erzählerin:**

Nadine Bauer durchwühlt einen Wust an Papieren und schüttelt den Kopf. Ausgebreitet auf dem Küchentisch liegen Mietvertrag, Meldebestätigung, Steuerbescheid, Ausbildungsvertrag und jede Menge Antragsformulare. Es geht um die Berufsausbildungsbeihilfe, kurz: BAB, für ihre Tochter Yvonne. Die ist mein Patenkind und im August 2020 aus Köln in den Schwarzwald gezogen, um dort eine Ausbildung zur Köchin zu machen. Mittlerweile haben wir Ende September und der BAB-Antrag liegt seit Wochen unausgefüllt herum. Allein schon die Infoblätter in kompliziertem Beamtendeutsch mit Vorschriften, die klingen wie Drohungen, machen Nadine Bauer Angst.

### **Zitator:**

(Zum Ende hin immer schneller?)

Wer Sozialleistungen beantragt oder erhält, hat alle Tatsachen anzugeben, die für die Leistung erheblich sind. Er hat auf Verlangen des zuständigen Leistungsträgers der Erteilung der erforderlichen Auskünfte durch Dritte zuzustimmen und Beweisurkunden vorzulegen. Kommt derjenige, der eine Sozialleistung beantragt oder erhält, seinen Mitwirkungspflichten nach §§ 60 bis 62, 65 nicht nach,

und wird hierdurch die Aufklärung des Sachverhalts erheblich erschwert, kann der Leistungsträger ohne weitere Ermittlungen die Leistung bis zur Nachholung der Mitwirkung ganz oder teilweise versagen oder entziehen, soweit die Voraussetzungen der Leistung nicht nachgewiesen sind.“

### **O-Ton 2: (stereo):**

N: Ja, also ich habe hier, also hier ist 2018 ein paar Sachen, aber diese ganzen Sachen, wo du hier siehst, hier so geknickt, die habe ich alle hier kopiert. Bitteschön. – Ist das alles 2018? – Äh, ja einige bis 2019. Müssen wir jetzt mal durch. – A: Also, wir müssen erstmal gucken, dass wir hier das ganze Jahr zusammenkriegen und dann, was haben wir denn hier, 1.06., das ist der Rest. Oh, mein Gott. – Ja! – Wir brauchen gar nicht alles. (Blättern und verzweifelt lachen) – A: Scheiße. – Ja! – Ähhhhh. –Blättern und murmeln (als Atmo)

### **Erzählerin:**

Ohne mein Angebot, bei der Antragstellung zu helfen, hätte Nadine Bauer längst kapituliert. Dabei will sie durchaus mitwirken, aber sie weiß nicht wie und auch nicht, womit sie anfangen soll. Seit der Geburt ihrer Tochter vor 18 Jahren werden die beiden bei den Ämtern geführt. Und müssen nun wieder alles offen legen und

Nachweise erbringen, über das, was längst bekannt ist.

**O-Ton 3:**

Ich meine, wenn man Geld hätte und irgendwo Geld gebunkert hätte oder Geld auf der Bank hat oder irgendwie ein Erbe oder, dann würde man ja erst gar nicht zum Amt gehen und um Hilfe bitten, ich meine, das sind manchmal Fragen: Haben Sie ein Eigentum, haben Sie Schmuck, haben Sie irgendwo anders ein anderes Konto? Das ist doch unsinnig und für was, was ist das jetzt für ne Fragestellung? Sie haben es ja im Computer. Warum wollen Sie das nochmal von mir haben?

**Erzählerin:**

Was das Amt dieses Mal haben will, ist eine Einkommenserklärung aus dem Jahr 2018. Seit Mai 2018 arbeitet Yvonne Mutter in einem Hotel. Allerdings reicht das Einkommen in den ersten Monaten der Beschäftigung nicht aus, um ganz auf Sozialleistungen zu verzichten. Darum kämpfen wir uns jetzt durch einen Stapel mehrseitiger Änderungsbescheide voller Zahlenkolonnen, um den Gesamtbetrag für das Jahr auszurechnen.

**O-Ton 4: (Stereo):**

A: Äh. Ach Gott, oh Gott, oh Gott. Hast Du da gar keinen Komplettbescheid gekriegt für das Jahr? Nee, ne? – N: Nein, das ist ja, und dann wird ja immer geändert. Immer geändert. Ich habe ja nur Änderungsbescheide. – A: Das hier nehmen wir mal. Januar 1145,92 und Februar ist? – 1144,42 – Aha, und hier hatten wir aber eben einen anderen von 2018. – Februar 1600. Das kann, Siehst Du Claudia? (Blättern in Papieren/Ab hier als ATMO) - A: Das tue ich mal da hin, das brauchen wir jetzt nicht. Äh Änderungsbescheid. Juni. – N: Hier habe ich sogar 18 Januar 2018. – Ja super, Kannst Du mir gleich, Januar 2018 ist wieviel? – Äh hier. Dezember, das ist dieser Bescheid hier. Anlage zum Bescheid von 1.10. 2018. – Ja? – Höhe monatlicher Bedarf, äh? Tatatatata, und dann ist hier so'n. Hier Januar. – Das ist es.

**Erzählerin:**

Was ich sehe, ist ein Durcheinander an Beträgen, die mal höher und mal niedriger ausfallen, ohne dass klar wird, was tatsächlich gezahlt wurde. Nach zwei Stunden Aktenstudium wird der Stapel mit aussortierten Papieren zwar immer größer und was übrig bleibt immer weniger, aber eine schlüssige Chronologie ist nach wie vor nicht erkennbar. Um Klarheit zu schaffen, rufen wir beim Jobcenter an.

**Atmo 1:**

**Telefon, Wählen, Ansage: Vielen Dank für Ihren Anruf. Sie sind verbunden mit dem Jobcenter Köln. Zurzeit können wir Ihren Anruf leider nicht persönlich entgegennehmen. Bitte hinterlassen Sie uns nach dem Signalton eine Nachricht mit ihrem Namen, ihrer Telefonnummer und falls vorhanden Ihrer Kundennummer. Wir werden uns baldmöglichst bei Ihnen melden. Piep.**

**O-Ton 5 (Rainer Kippe):**

Ja, das Ausfüllen von Formularen, das ist in dieser Form eine Unverschämtheit, eine Unterdrückung und eine Rechtsverweigerung, weil nach den ungeschriebenen Regeln jeder öffentlichen Verwaltung, und das gilt für die Sozialverwaltung im verstärkten Maße, die Sprache so sein muss und die Anforderungen, das jedermann sie erfüllen kann. Und da das nicht geschieht, habe ich den Eindruck, das will man nicht, man will diese Leute fernhalten.

**Atmo 2: Beim SSM****Erzählerin:**

Rainer Kippe, Mitbegründer und Aktivist der Sozialistischen Selbsthilfe Mülheim, setzt sich schon seit vielen Jahren für Obdachlose, Arbeitslose und sozial schwache Menschen ein. Gemeinsam mit anderen ehrenamtlichen Helfern und Helferinnen bietet der 76-Jährige jeden Montag Sozialberatungen an.

**O-Ton 6:**

Da kommen Leute zu uns, die Sachen unterschrieben haben, die sie nicht verstehen, dann kommen Leute, die aus ihren Wohnungen fliegen, Sozialhilfeempfänger, die keine Hilfe bekommen, die die Formulare nicht ausfüllen können, und die Menschen können sich da überhaupt nicht helfen und, ja und mit dieser Situation sind wir also jeden Montagabend konfrontiert, und das geht dann manchmal bis früh um 2, und wo wir dann nicht nur Formulare ausfüllen, sondern wir sitzen da und versuchen in so einem kleinen Kreis, wo auch ich dazu gehöre, ich bin mehr so Sozialarbeiter, aber junge Juristen, alte Juristen, Leute, die sich mit der Krankenkasse auskennen, die einfach ihr Wissen zusammenwerfen und dann gemeinsam überlegen, was könnten wir machen?

**Erzählerin:**

Rainer Kippe hat den Eindruck, dass es Menschen, die der Hilfe bedürfen, von Amts wegen oft unnötig schwer gemacht wird. Allein schon die Vielzahl an Behörden und Zuständigkeiten ist verwirrend. Der Staat macht sich schlank und wälzt die Arbeit auf die Bürger ab, die sich im Dschungel der Bürokratie leicht verirren und früher oder später frustriert aufgeben.

**O-Ton 7:**

Na ja, das erste Mal ist es eine Sprache, wo man gar nicht weiß, was gemeint ist, und dann diese Papiere, die verlangt werden, die kommen ja überall her. Stellen Sie sich vor, Sie sind wohnungslos oder Sie haben eine psychische Störung oder Schwierigkeiten, sind krank oder Sie komme in einen Zustand, wo Sie aufgegeben haben, Ihre Post nicht mehr aufmachen, dann sind Sie geliefert, theoretisch können Sie diese Papiere alle wieder beschaffen, aber dann müssen Sie Zeit haben, dann müssen Sie einen Computer haben und dann müssen Sie jemanden haben, der sie berät. Wenn Sie in einer aktuellen Notlage sind, sind Sie aufgeschmissen.

**O-Ton 8 (Nadine Bauer):**

Es ist zwiespältig, also man ist unendlich dankbar für die Hilfe, natürlich, andererseits, wenn man da drinne steckt, und man hat nicht so viel Ahnung, und

man ist nicht so gebildet in den Fachwörtern und ähm, ja, man verzweifelt da leicht.

**Erzählerin:**

17 Jahre lang gehörte Nadine Bauer zu den Menschen, die auf Hilfe vom Staat angewiesen sind. Als allein erziehende Mutter mit einer psychischen Erkrankung und ohne Schulabschluss wurde sie als bedingt arbeitsfähig eingestuft. Und war abhängig vom Jobcenter, das sie versorgte, aber auch überwachte. Alle paar Wochen musste sie persönlich dort erscheinen, um über ihre berufliche Situation zu sprechen.

**O-Ton 9:**

Wenn ich einen Termin auf dem Amt hatte und saß dann gegenüber dem Mitarbeiter, ich habe mich so klein gefühlt und so nichts nutze gefühlt, man kann auch nichts vorweisen, und man schämt sich auch, und ja, man hat den Eindruck, dass man in ner Spirale ist, man kommt da hin, und man ist ne Nummer und Hauptsache, Du bist irgendwo in irgendeiner Maßnahme drinne, ja, also ich hab mich nie wohl gefühlt bei solchen Gesprächen.

**Erzählerin:**

Im Jobcenter hat sie im Laufe der Jahre mal mit bemühten, mal mit weniger bemühten, mit freundlichen und unfreundlichen, hilfsbereiten und wenig hilfsbereiten Menschen zu tun. Mehr als 90.000 Sachbearbeiter und Sachbearbeiterinnen in den Jobcentern verdienen ihr Geld damit, das Heer der Langzeitarbeitslosen zu betreuen und zu kontrollieren. Sie verwalten ein unüberschaubares Angebot an Zertifikaten, die ihre Kunden in teuren Beschäftigungs-, Eingliederungs- und Qualifizierungsmaßen erwerben können. Für Weiterbildungsinstitute ein lukratives Geschäftsmodell. Für Arbeitssuchende, wie Nadine Bauer, war es allerdings oft vertane Zeit, die ihr wenig gebracht hat.

**O-Ton 10:**

Ja, beispielsweise ich habe solche Maßnahmen gemacht und hab das Angebot angenommen, was sie mir gegeben haben und oftmals, wenn man dann in diese Institutionen reingekommen ist, merkte man, okay, ja, das sind Institutionen, wo eben sozial schwache Menschen sich wieder sammeln und irgendwelche Sachen machen, aber das ist keine wirkliche Arbeit, es ist oftmals ein Verweilen anstatt ein Weiterkommen im Leben.

**Erzählerin:**

In ihrer letzten Qualifizierungsmaßnahme sollte Nadine Bauer in zwei Jahren zur Einzelhandelskauffrau ausgebildet werden. Allerdings nicht in einem Geschäft sondern in einem Ausbildungsinstitut. Dort gab es einen Raum, wo die Lehrlinge Regale einräumen und Inventur machen konnten, es gab eine Kasse, an der sie Kassieren üben konnten und einen Computer, um fiktive Bestellungen aufzugeben und den genauso fiktiven Warenbestand zu prüfen.

**O-Ton 11:**

Das ist es ja, man will oft arbeiten und aus dem Jobcenter raus, aber man kommt dann in solche Maßnahmen rein, wo man nur beschäftigt wird, also die Angebote sind manchmal echt für'n Arsch und man fühlt sich einfach minderwertig, man fühlt sich abgefertigt, und das hat mich dann schon geärgert.

**O-Ton 12 (Hans Henning Schilbach):**

Wir sind halt ne Leistungs- und Funktionsgesellschaft, das ist leider so und naja, wer nichts leistet, der zählt halt nichts, was ich sehr bedauerlich finde, weil ich finde, auch wir Menschen haben eine Daseinsberechtigung qua Geburt und nicht qua Leistung, aber das fällt halt bei diesem Hilfeplansystem ziemlich hinten über.

**Erzählerin:**

Hans Henning Schilbach arbeitet als Diplom-Sozialarbeiter mit psychisch kranken und suchtkranken Menschen, die er im Alltag unterstützt und begleitet. Das umfasst Hilfe im Haushalt, beim Einkaufen, bei der Arbeitssuche und auch beim Ausfüllen von Formularen. Fast 60 Seiten umfasst allein der Antrag, mit dem der Bedarf an Unterstützung durch die sogenannten Fachleistungsstunden von Sozialarbeiter Henning Schilbach ermittelt wird. Und zwar in 10-Minuten-Taktungen für jeden einzelnen Lebensbereich.

**O-Ton 13:**

Dieses Antragsverfahren ist ein Monstrum, das kann man nicht anders nennen. Man muss sich einfach überlegen, das Beibringen aller Unterlagen, einschließlich ...der Verfahrensbeantragung, kann sich über mehrere Wochen und Monate hinziehen, es sind aber acht Wochen befristet oder als Frist gesetzt, innerhalb derer alles beantragt werden muss bzw. beigebracht werden muss. Das ist, na klar, ziemlich schwierig, gerade für Erstantragsteller, die das erste Mal psychisch oder suchterkrank sind oder wie auch immer und damit gestrauchelt sind, die dann mit einem Wahnsinnsantragsverfahren konfrontiert werden und auf einmal 1000 Sachen beibringen müssen, aber eigentlich erstmal überhaupt wieder Boden unter die Füße kriegen müssen.

**Erzählerin:**

„Das Gesamtplanverfahren dient der Ermittlung, Planung, Steuerung, Dokumentation und Wirkungskontrolle von Unterstützungsleistungen“, heißt es in dem Leitfaden für Sozialarbeiter. Um möglichst genau planen, steuern und dokumentieren zu können, wird das Leben der Antragsteller\*innen bis ins kleinste Detail durchleuchtet. Abgefragt werden nicht nur Einkommensverhältnisse und Wohnsituation sondern auch Kindheitserfahrungen, der soziale Hintergrund, Gesundheitszustand, Charaktereigenschaften und Lebensstil.

**Zitator:**

Individuelle Bedarfsermittlung: Hier geht es um Ihre angestrebte Lebensform. Sie äußern dabei Ihre eigenen Wünsche und Ziele: Wie und wo ich wohnen will. Was ich den Tag über tun und arbeiten will. Was mir gelingt, und was mir gelingen könnte. Was mir nicht so gut gelingt, und was ich verändern möchte.

**O-Ton 14:**

Das ist nicht schön, das macht keiner gerne, die Finger auf seine eigenen Wunden legen und sagen, kann ich nicht, kann ich nicht, kann ich nicht, und bitte Hilfe, Hilfe, große Not. Das schreckt viele Leute einfach ab, sich festlegen zu müssen, ich möchte das und das erreichen, es gibt ja hinterher eine Zielüberprüfung, daraufhin, was erreicht wurde, und was nicht erreicht wurde. Was ja auch, ich sag mal, sehr schmähhhaft sein kann, wenn man die Dinge nicht erreicht hat und sich eingestehen muss, äh, nicht geschafft, so. Es macht Leuten auch Druck.

**Erzählerin:**

Hans Henning Schilbach hat miterlebt, wie das Antragsverfahren im Laufe der Zeit immer umfangreicher wurde. Früher reichte es aus, wenn der Arzt eine Diagnose stellte und auf einem Rezeptblock notierte: Patient benötigt ambulante Hilfe. Heute ist es so kompliziert, dass es die Menschen überfordert und ohne fremde Hilfe nicht bewältigt werden kann.

**O-Ton 15:**

Es gibt kein Patentrezept, damit würdevoll umzugehen, solange das defizitorientiert ist, es ist zwar eigentlich oder soll zwar eigentlich ressourcenorientiert sein, aber in dem Moment, wo die Leute zu uns kommen, ist es ganz schwierig, deren Ressourcen auszuloten, weil der Focus liegt immer auf den Defiziten, die bestehen.

**O-Ton 16: (stereo):**

A: Also, Aktenzeichen, BG-Nummer, die hatten wir ja vorne schon, das ist die nochmal. – N: Du kennst Dich aber besser aus wie ich jetzt mittlerweile - (Lachen) - A: So, Adresse machen wir gleich, die suche ich mal eben aus der Dingsda, so: Ich erhalte/mein Kind erhält – N: Weiß ich nicht – A: SGB oder, was ist denn das hier? SGB II – N: Ja? (weiter als Atmo)

**Erzählerin:**

Der Antrag auf Berufsausbildungsbeihilfe ist nicht der erste, den Nadine Bauer gemeinsam mit mir ausfüllt. Zwei Jahre vor Yvones Schulabschluss kämpfen wir uns durch die Informationsblätter und Formulare für das Bildungs- und Teilhabepaket. Das soll Familien mit geringem Einkommen die Teilnahme am gesellschaftlichen und sozialen Leben ermöglichen. Dafür gibt es seit 2011 Zuschüsse zu Ferienfreizeiten, Nachhilfeunterricht, Sportvereinen, Museumsbesuchen und Musikstunden.

**O-Ton 17: (stereo):**

Autorin: Was haben wir denn hier? Lies mal eben vor - Nadine: Ich bin damit einverstanden, dass die Schule dem Sozialamt bzw. dem Jobcenter das Vorliegen der Voraussetzungen bestätigt und willige insoweit darin ein, dass die Schule dem Sozialamt auf Verlangen die entsprechenden personalbezogenen Daten, Zeugnisse, Klassenarbeit, sonstige Leistungsnachweise zur Verfügung stellt. (Atmo)

**Erzählerin:**

Bei solchen Satzungen ist es nicht verwunderlich, dass Jahr für Jahr weniger Hilfe beantragt wird, als Geld vorhanden ist. 750 Millionen Euro hatte die damalige

Bundesarbeitsministerin Ursula von der Leyen für das Paket locker gemacht. Ausgegeben wurde 2011 aber nur etwas mehr als die Hälfte, nämlich 430 Millionen Euro, davon waren fast ein Drittel Verwaltungskosten.

**O-Ton 18 (Nadine Bauer):**

Die Regierung meinte, wie in vielen Fällen, meinte es gut, aber sie hätte es doch besser hinkriegen können für die Jugendlichen.

**Erzählerin:**

Abgesehen von einem Gutschein in Höhe von 48 Euro für einen Hiphop-Kurs hat das Bildungs- und Teilhabepaket Nadine Bauer und ihrer Tochter nicht viel gebracht. Eine Kostenübernahme der Klassenfahrt wurde abgelehnt, weil der Antrag vier Tage zu spät eingereicht wurde. Und der Antrag auf Nachhilfe, deren Notwendigkeit der Lehrer bescheinigt hatte, blieb irgendwo im bürokratischen Wirrwarr hängen. Der Staat spart dadurch eine Menge Geld. Dabei ist nach dem Gesetz jede Behörde eigentlich verpflichtet, hilfesuchende Bürger umfassend zu beraten.

**O-Ton 19 (Rainer Kippe):**

Man müsste einfach, diese Verpflichtung zu beraten, die müsste man auf ein höheres Niveau heben, also eine Verpflichtung, dass man sagen kann, ja da muss jemand sitzen, der dir hilft, diese Anträge auszufüllen und dass die Sozialhilfeträger oder wer auch immer, Geld dafür bekommt, dass er diese Beratung durchführt.

**O-Ton 20 (Nadine Bauer):**

Das wäre mal ne gute Idee, dass man eine Anlaufstelle hat, wo dann Menschen ausgebildet werden, um zusammen Formulare auszufüllen. Denn sowas gibt es nicht, das sind dann eher Familienhelferinnen oder über einen Kumpel, hast Du das schon mal ausgefüllt, weiß du da, kannst du mir dabei behilflich sein und so, also da musste echt an einen sehr guten Sachbearbeiter oder Sachbearbeiterin gelangen, die wo echt noch Freude an ihrem Job hat. Die gibt's natürlich auch.

**Erzählerin:**

Den Antrag auf Berufsausbildungsbeihilfe hat Nadine Bauer bis jetzt immer noch nicht abgeschickt. Aus Angst, dass in dem dicken Stapel an Unterlagen etwas fehlen könnte und sie sich dann nochmal damit beschäftigen muss. Aus Frust, weil sie wieder und wieder die gleichen Nachweise über ihre Notlage erbringen muss, die bei den Ämtern längst bekannt ist. Aber besonders geärgert hat sie die penetrante Fragerei nach dem leiblichen Vater ihrer Tochter.

**O-Ton 21:**

Also ich als Mutter musste gewisse Dinge ausfüllen, sie musste ein paar Sachen ausfüllen und der leibliche Vater musste was ausfüllen. So, jetzt steht bei meiner Tochter in der Geburtsurkunde, dass kein Vater vorhanden ist. Ja, dann kommt die Frage, wo ist der Vater? Wissen Sie denn nicht, wer Ihr Vater ist? Nein, ich weiß nicht, wer mein Vater ist. Dann muss sie nochmal einen Brief aufsetzen, wo sie nochmal erklärt persönlich, dass kein Vater vorhanden ist und dass sie wirklich nicht weiß, wo ihr leiblicher Vater ist. Dass dieser junge Mensch damit belastet dann wird, das hat mich sehr wütend gemacht, sehr traurig, Das finde ich nicht in Ordnung.

Absolut nicht in Ordnung.

**O-Ton 22 (Stereo/bei der Sozialberatung):**

Klopfen – Herein – Hallo. – A: Hallo. Ist das hier die Sozialberatung? – Das ist die Sozialberatung des SSM, können wir Ihnen irgendwie helfen? – A: Ja, ich hab hier was, das ist eigentlich schon fertig, und zwar ist das der Berufsausbildungsbeihilfeantrag meines Patenkindes, da haben wir uns im letzten Sommer mit beschäftigt und dann war ich eine Zeitlang nicht da und die Mutter hat das leider nicht abgeschickt. – R.S: Ah ja, okay. So, ich sehe jetzt hier, steht schon mal überall was, das ist schon immer gut, weil bei so einem Antrag ist immer wichtig, dass auf jeden Fall überall was steht. Wir sagen den Leuten immer: Stumpf ist Trumpf, einfach möglichst alles ausfüllen. So. Gut, ich muss mir das jetzt erstmal durchlesen, (murmelt) Antrag auf Berufsausbildungsbeihilfe ... (Atmo)

**Erzählerin:**

Reentje Streuter ist Jurist und berät, wie sein Vater Rainer Kippe, bei der Sozialistischen Selbsthilfe in seiner Freizeit Menschen, die Probleme mit Behörden oder anderen Institutionen haben. Es macht ihm Spaß, sich für ihre Rechte einzusetzen. Auch wenn der Schriftwechsel sich manchmal monatelang ergebnislos hinzieht, ist der Kampf mit der Bürokratie für ihn eher eine Herausforderung als eine Belastung.

**O-Ton 23:**

Also wir versuchen da auch die Leute zu ermutigen, in richtigen Austausch mit dem Jobcenter zu treten, um da in eine Kommunikation auf Augenhöhe zu kommen, und dann zeigen sich solche Behörden oft auch dazu bereit, zu helfen. Also man darf da auch keine Scheu haben. (Atmo)

**Erzählerin:**

Nach Durchsicht aller Papiere empfiehlt Reentje Streuter, den Antrag trotz der Verspätung mit einem Begleitschreiben an das Jobcenter zu schicken.

**O-Ton 24:**

Man sollte sich an solchen Formnichtigkeiten, wo man sagt, oh jetzt habe ich hier ein falsches Datum oben hingeschrieben, da sollte man sich nicht aufhalten dran, also das darf nicht dazu führen, dass man gar nichts macht... Also immer im freundlichen Ton bleiben, wir dürfen Ihre geschätzte Antwort bis zum xy erwarten. Ne – Kippe: Entgegensehen. – Entgegensehen, genau.

**Erzählerin:**

Nadine Bauer ist nun seit über einem Jahr komplett raus aus der ARGE. Sie ist froh, dass sie und ihre Tochter endlich keine Bedarfsgemeinschaft mehr sind und keine Nummer mehr haben, unter der sie verwaltet werden. Obwohl sie gerade in Kurzarbeit ist und dadurch weniger Geld zur Verfügung hat als in Hartz-IV-Zeiten, möchte sie auf keinen Fall finanzielle Unterstützung beantragen. Vom Formularen und Amtsgängen hat sie für den Rest ihres Lebens genug.

**O-Ton 25:**

Das Schöne ist, dass man viel selbstständiger ist, man tut was für sein Geld und man freut sich, wenn man am Ende des Monats auf die Bank geht und hat da sein Gehalt da drauf, überwiesen vom Arbeitgeber, und das ist so ein befreiendes Gefühl, und du wirst nicht gezwungen in so ne Maßnahme zu gehen, du hast den Eindruck, dass du viel selbstständiger reagieren kannst und dein Leben gestalten kannst, du fühlst dich auch nicht mehr Mensch zweiter Klasse, jedes Mal wenn ich an einem Jobcenter vorbeigehe und sehe dort die Menschen und dass man nicht mehr sich dort sieht, das ist schön, es ist eine Befreiung.